

Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde Bremen nach 1945

Brüche – Herausforderungen – Kontinuitäten

Der Aufbau jüdischer Gemeinden in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Shoah war ein unerwarteter und komplexer Prozess. Der Zivilisationsbruch von Auschwitz hatte die stille Übereinkunft eines mehr oder minder friedlichen Zusammenlebens über mehrere Generationen beendet und für Juden die Frage aufgeworfen, ob nach der Vernichtung für die Überlebenden der Konzentrationslager ein Leben in Deutschland wieder möglich wäre. Die überwiegende Zahl der rund Viertel Million osteuropäisch-jüdischer Displaced Persons, die in den Auffanglagern der Westzonen zusammengekommen waren, wanderte bis Anfang der 1950er Jahre in die USA, nach Palästina/Israel oder in andere Länder aus. Aber es gab auch eine kleine Zahl von zumeist deutschen Jüdinnen und Juden, die aus den Lagern oder der Emigration zurückkehrte und ein neues jüdisches Leben, d. h. ihr Leben, aufbauen wollte.

Rabbiner Leo Baeck hatte im Dezember 1945 in einem berühmt gewordenen Interview für die in New York erscheinende Emigrantenzeitung *Aufbau* gesagt: »Die Geschichte des deutschen Judentums ist definitiv zu Ende.«¹ In demselben Interview fuhr Leo Baeck fort:

Es mag einzelne Fälle geben, in denen vielleicht eine Rückkehr denkbar wäre, doch für die deutschen Juden als Gesamtheit kann sie nicht in Frage kommen, wie es ja auch kaum ein Wiedererstehen eines jüdischen Gemeinde- und Kulturlebens in Deutschland geben kann! Gewiss werden einzelne Gemeinden hier und da fortexistieren, doch die nährnde Humusschicht ist nicht mehr vorhanden.²

Zu den wenigen deutschen Juden, die sich nach der Shoah entschlossen, zurückzukehren und jüdisches Gemeindeleben in Deutschland neu zu beginnen, zählte der Bremer Kaufmann Carl Katz, der gemeinsam mit Leo Baeck im Konzentrationslager Theresienstadt inhaftiert gewesen war. Katz war bereits vor der Shoah Gemeindevorsitzender der Bremer Jüdischen Gemeinde gewesen und sorgte nach seiner Rückkehr 1945 maßgeblich für den Wiederaufbau der kleinen Gemeinde.

1 Gespräch mit Leo Baeck: Das Wiedersehen mit dem greisen Führer der deutschen Juden – Seine Pläne und seine Botschaft an die Leser des »Aufbau«, in: *Aufbau Reconstruction*. An American Weekly published in New York, Vol. XI – Nr. 51, 21. Dezember 1945, S. 1.

2 Ebd., S. 2.

Die Neugründung der Jüdischen Gemeinde Bremen war ein Beispiel dafür, unter welchen konfliktreichen und herausfordernden Bedingungen sich der Wiederaufbau sowohl innerhalb der jüdischen Gemeinden als auch mit der nichtjüdischen Umwelt vollzog. »Zunächst stand [...] jüdisches Leben in Deutschland ›im Zeichen eines Bannes‹. Gemäß der 1948 ausgesprochenen Devise des Jüdischen Weltkongresses sollten sich ›Juden nie wieder auf der blutgetränkten Erde Deutschlands ansiedeln‹.«³ Für die sich gerade formierende Bundesrepublik war hingegen die »symbolische Bedeutung« der Etablierung jüdischer Gemeinden von großer Wichtigkeit, in den Worten des US-Hochkommissars John McCloy, »der wirkliche Prüfstein für den Fortschritt Deutschlands«.⁴

Der 1950 gegründete Zentralrat der Juden in Deutschland war Ausdruck dieses Selbstverständnisses wie auch der Spannungen, die sich daraus ergaben. Hervorgegangen aus den Zentralkomitees der befreiten Juden in den Besatzungszonen, die sich wenige Monate nach Ende des Krieges gegründet hatten, entwickelte er sich von einer »Interessenvertretung während der Übergangszeit bis zur endgültigen Ausreise«⁵ hin zu dem zentralen Dachverband der jüdischen Gemeinden in Deutschland nach der Shoah.

Etwa fünfzig Gemeinden zählte der Zentralrat der Juden in Deutschland bei seiner Gründung 1950⁶ und eine Einladungsliste von 1952 verzeichnete etwa die doppelte Zahl von jüdischen Ortsgemeinschaften – eingerechnet die existierenden jüdischen Komitees in verschiedenen Teilen Deutschlands, die nicht als offizielle Gemeinden galten.⁷ Dies deckt sich in etwa mit der Zahl von 99 Synagogen und 31 Betsälen, die noch bis 2013 gezählt wurden. Bis 1938 hatte es etwa 2800 Synagogen gegeben, was die eingangs zitierten Worte Leo Baecks im Winter 1945 noch einmal unterstreicht.⁸

Auch die Jüdische Gemeinde Bremen wurde nach dem Ende der NS-Herrschaft seit dem Sommer 1945 schnell wieder aufgebaut und Teil des Verbandes. Mehrere Faktoren spielten dabei eine entscheidende Rolle. Treibende Kraft war eine kleine Gruppe Bremer Juden, unter ihnen der ehemalige Vorsitzende Carl Katz, der nach der Befreiung Theresienstadts mit seiner Familie nach Bremen zurückgekehrt war und sich an die Arbeit des Wiederaufbaus gemacht hatte. Dabei war die Tatsache, dass Bremen eine Exklave der US-Besatzungszone in

3 Michael Brenner (Hrsg.), *Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2012, S. 10.

4 Ebd.

5 Zentralrat der Juden in Deutschland (Hrsg.), *Von Komitees in Besatzungszonen zum zentralen Dachverband: Die Geschichte des Zentralrats der Juden in Deutschland*, <https://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/ueber-uns/geschichte/> (eingesehen am 30.7.2023).

6 Zentralrat der Juden in Deutschland (Hrsg.), *Von Komitees in Besatzungszonen zum zentralen Dachverband* (Anm. 5) (eingesehen am 3.6.2023).

7 Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg [ZA], B1-10, Nr. 82.

8 Statistisches Jahrbuch 2014. Statistisches Bundesamt, zitiert nach Liste der Synagogen in Deutschland. Wikimedia-Liste, 3.6.2023.

der Norddeutschen Britischen Besatzungszone war und damit der US-Militärregierung unterstand, auf vielfältige Weise von großer Hilfe. Ferner war die Beteiligung von Bremer Juden in der Emigration wichtig, sowohl was die materielle Unterstützung als auch die weltweite Kommunikation betraf. Und als dritte Komponente waren es die jüdisch-amerikanischen Hilfsorganisationen, die als NGOs das leisteten, was von staatlicher Seite nicht geleistet werden konnte.

Bereits 1944 hatte die in New York ansässige American Federation of Jews from Central Europe nach Ankündigung in der Emigrantenzeitung *Aufbau* einen Fragebogen ausgesandt, um Informationen zum Gemeindebesitz mit Stand von 1938 einzuholen.⁹ Der über Trinidad in die USA emigrierte Kaufmann Max Markreich, bis 1938 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Bremen, sendete im Juli 1944 eine Aufstellung des Bremer Gemeindeeigentums ein.¹⁰ Markreich, Autor von *Die Geschichte der Juden in Bremen* und historischer Arbeiten über jüdisches Leben in der norddeutschen Umgebung,¹¹ war in den USA die zentrale Figur der Bremer und Norddeutschen Emigrantengemeinde. In den ersten Monaten der wiedergegründeten Gemeinde führte er mit dem alten und neuen Vorsitzenden Carl Katz einen intensiven Briefwechsel über das Gemeindeeigentum, die verschiedenen Gebäude und Grundstücke, deren Werte und deren Entziehungsgeschichte. Ende November 1945 schickte er eine von Katz gesendete Liste der in Theresienstadt Umgekommenen an die in New York erscheinende Zeitung *Aufbau* mit der Bitte um Veröffentlichung.¹²

Die Bremer Emigranten in New York hatten 1942 eine eigene Gemeinde, die Congregation Shaare Zedek, gegründet¹³ und zusammen mit anderen Emigranten in den USA ein Hilfswerk für Juden in Bremen ins Leben gerufen. Sie nahmen zudem sofort Kontakt mit Carl Katz auf. Der erste Brief stammte vom 2. Oktober 1945 – Katz antwortete Anfang November. Die erste Hilfsaktion bestand aus dem Versand von 21 Kisten mit Lebensmitteln und Kleidung, verladen am 1. November 1945. Diese frühen Sendungen gingen über die UNRRA in die US-Besatzungszone in Bremen. Allerdings verzögerte sich die Ladung, da es einen Streik der Hafendarbeiter in New York gab. Das Hilfswerk verschickte

9 American Federation of Jews from Central Europe, 1944 Questionnaire Project, Leo Baeck Institute Archives [LBI Archives], AR 4420.

10 Ebd., Box 1, folder 24.

11 Markreichs Studie »Geschichte der Juden in Bremen und Umgegend« ist erst 2003 als Buch im Bremer Verlag Edition Temmen erschienen. Es lag bis dahin als Manuskript im Archiv des Leo Baeck Instituts, zusammen mit dem weiterhin unveröffentlichten Manuskript einer Geschichte der Juden in Ostfriesland und vielen in den 1920er und 1930er Jahren veröffentlichten Detail-Studien sowie Dokumenten und seinen Korrespondenzen zu seinen Forschungen, die er mit seiner Flucht aus Deutschland gerettet hatte.

12 Diese Briefe in der Max Markreich Sammlung sind reiches Quellenmaterial, zugänglich über das DigiBaeck Online Archiv des Leo Baeck Instituts.

13 Max Markreich Collection, LBI Archives, AR 7048, Refugee Congregation Shaare Zedek of Astoria, New York, in: Series III, Subseries 1, B.

ebenfalls Hilfsgüter an Flüchtlinge in Schanghai.¹⁴ In den frühen organisatorischen Korrespondenzen berichtete das »Hilfswerk« auch über die Schicksale und Umstände von einzelnen namentlich genannten Bremern, darunter auch über diejenigen, die in der US-Armee oder in der US-Militärregierung in Deutschland tätig waren.

Erste Berichte aus Bremen erreichten die USA daher auch durch amerikanische Armeeingehörige, so z. B. in einem Schreiben von Mitte Juli 1945¹⁵ von einem jungen »Flüchtling«, der Teil der regulären US-Armee, aber nicht Teil der Militärregierung geworden war. Er war von Bad Godesberg nach Bremen gekommen und schilderte seiner Familie und darüber vermittelt auch der Hilfsorganisation in den USA die Situation vor Ort. In seinem Brief erwähnte er auch andere Familien, die sich untereinander kannten, denn die Bremer Gemeinde war relativ klein und überschaubar, was schließlich für die Effektivität der Hilfsmaßnahmen ausschlaggebend war. Er schlug beispielsweise vor, dass die in Bremen zurückgebliebenen Möbel und Kleidung seiner Mutter besser an die Rückkehrer abgegeben werden sollten, anstatt sie in die USA zu transportieren, was zu dem Zeitpunkt weder technisch möglich noch sinnvoll erschien, da große Not in Bremen bestand. Darüber hinaus bemerkte er, dass die Juden in Bremen von den örtlichen Behörden nicht besser als die nichtjüdische Bevölkerung behandelt wurden.¹⁶ Das wiederum wurde ein Stein des Anstoßes, als der Vorstand der Gemeinde, Carl Katz, Hilfsgüter aus den USA nach Bremen organisierte und dafür kritisiert wurde, dass diese nicht auch der allgemeinen Bevölkerung zugutekommen würden. Die Angriffe und Vorurteile gegen Juden bestanden somit weiter und besonders Katz wurde hierfür eine Zielscheibe.¹⁷

Die Neugründung der Bremer Gemeinde: Strukturen und Personen

Der Neuaufbau besonders der kleinen Gemeinden wurde im Wesentlichen von engagierten und erfahrenen Führungspersönlichkeiten getragen, die mit den Erfordernissen einer Gemeinde vertraut waren und sicherstellen konnten, dass bestimmte Einrichtungen für das Funktionieren bereitstanden. Dazu gehörten etwa die rituellen Aspekte des Gemeindelebens und die entsprechenden Organisationen, der Friedhof und eine Synagoge oder ein Ort, an dem sich Gemeindeglieder regelmäßig versammeln und beten konnten, sowie, wenn möglich, die nötigen Wohlfahrtseinrichtungen wie ein Altersheim und weitere Angebote.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Brief von Ralph Collins aus Bad Godesberg, 16. Juni 1945, Privatsammlung.

¹⁶ Dies wurde erneut in einem Brief Ende Januar 1946 bestätigt: Brief F. Keller aus London an Max Markreich in den USA, 31. Januar 1946, Max Markreich Collection, LBI AR 7048, Refugee Congregation Shaare Zedek of Astoria, New York, in: Series III, Subseries 1, B.

¹⁷ Siehe: Frank Mecklenburg, Carl Katz (1899-1972): Zu Biographie und Nachleben im Licht neuer Betrachtungen, in: Bremisches Jahrbuch, 101 (2022), S. 251-272, hier S. 254.

Außerdem mussten sie aber auch Kontakte untereinander herstellen und pflegen, wobei die Erfahrungen und Kontakte mit Überlebenden, Rückkehrern und auch Geflüchteten wie den Emigranten weltweit von entscheidender Bedeutung waren. In Bremen nahm insbesondere der Vorsitzende Carl Katz diese Rolle ein, der als Bremer Kaufmann umsichtig und geschickt verhandeln konnte und der es verstanden hatte, unmittelbar nach dem Ende des Nazireiches sein Geschäft wieder aufzubauen. Dank seines geschäftlichen Erfolges war er in der Lage, großzügig das Gemeindeleben zu unterstützen und zu fördern. Er war im Recycling-Gewerbe tätig und galt bei den amerikanischen Behörden als ein zuverlässiger Partner, der nicht als »Nazi-Verdächtiger« eingestuft war¹⁸ und somit im stark zerstörten Bremen eine gute Ausgangsposition innehatte. Zudem war er früh im deutschen Ost-West-Handel tätig, was es ihm sowohl ermöglichte, besondere geschäftliche Beziehungen zu knüpfen, als auch Kontakte im jüdischen Leben herzustellen. Dies wurde ihm von anderen Geschäftsleuten geadelt und machte ihn außerdem bei westdeutschen und vermutlich auch bei ostdeutschen Nachrichtendiensten suspekt, die ihn überwachen ließen.¹⁹

Die Bremer Jüdische Gemeinde war immer eine relativ kleine Gemeinde gewesen. Von den 1300 Juden in Bremen im Jahr 1933 waren nur etwa 220 Mitglieder der Gemeinde.²⁰ Bereits am 16. August 1945 versammelten sich 18 Männer, um eine neue jüdische Gemeinde in Bremen zu gründen. Die alte Gemeinde war im Juli 1939 zwangsaufgelöst worden bzw. in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland eingegangen. Im November 1941 begannen die Deportationen der Bremer Jüdinnen und Juden nach Minsk und im Sommer 1942 nach Theresienstadt. Insgesamt überlebten nur sehr wenige der Deportierten aus Theresienstadt waren es weniger als hundert Personen, die zunächst nach Bremen zurückkehrten.

Die von der Sicherheitsabteilung der US-Militärregierung genehmigte Versammlung wurde von Karl Bruck eröffnet, einem »Kaufmann jüdischer Herkunft«, der als Vertreter der Reichsvereinigung von den Nazis eingesetzt worden und kein Mitglied der Gemeinde gewesen war,²¹ aber als Vorsitzender und Protokollführer der Versammlung diente.

Von Seiten des jetzt aus Theresienstadt zurückgekehrten früheren Vorsitzenden der *ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN e. V.*, Herrn Carl Katz und einiger anderer gläubiger Juden ist der Wunsch geäußert worden, die

18 Dies geschah mithilfe der bekannten Fragebögen, auf deren Grundlage Lizenzen und öffentliche Aufträge vergeben wurden, was in der deutschen Bevölkerung zu einem erwarbren negativen Widerhall führte. Siehe: Ernst von Salomon, *Der Fragebogen*, Reinbek 1951.

19 Siehe: Mecklenburg, Carl Katz (1899-1972) (Anm. 17), S. 256.

20 Die kleine Zahl erklärt sich dadurch, dass nur die Familienvorstände als Mitglieder gezählt wurden.

21 Jeanette Jakubowski, *Geschichte des jüdischen Friedhofs in Bremen*, Bremen 2002, S. 52.

seinerzeit aufgehobene, beziehungsweise in die *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* übergegangene *ISRAELITISCHE GEMEINDE BREMEN* neu erstehen zu lassen. Seitens der durch die nationalsozialistischen Rassengesetze geschädigten Personen (Juden, Halbjuden und mit Juden verheirateten Nichtjuden) besteht der Wunsch, neben der konfessionellen *ISRAELITISCHEN GEMEINDE* eine ihre Interessen vertretende Vereinigung zu haben.²²

Die Mitglieder der eigentlichen Gemeinde, d. h. die Religionsgemeinschaft, waren Juden »nach den Religionsgesetzen«²³, während die nicht gläubigen Juden oder die nach der Naziterminologie kategorisierten Verfolgten nicht Teil der Gemeinde, aber mit der Neugründung pro forma in derselben Vereinigung waren. Diese Unterscheidung wurde insofern wichtig als die spätere Unterstützung von Verfolgten des Naziregimes nach unterschiedlichen Kriterien geregelt wurde. Daher wurden, »um das Nebeneinander-Bestehen zweier jüdischer Organisationen zu vermeiden«, zwei Abteilungen eingerichtet: die Abteilung »Kultus« und die Abteilung »Wiedergutmachung«.²⁴ Dies geschah mit Genehmigung des Public Safety Branch der US-Militärregierung, die bis zur Gründung der Bundesrepublik ein Auge auf die Entwicklung der Gemeinde hatte. Als Vorsitzender wurde Carl Katz gewählt, der bereits vor seiner Deportation nach Theresienstadt den Vorsitz der Gemeinde innehatte.

Die Rolle der US-Alliierten

Bremen befand sich in einer außergewöhnlichen Situation, da es die amerikanischen Besatzungsbehörden waren, die sich sehr hilfreich für die sich wieder etablierende Gemeinde einsetzten. Die Zuweisung von Räumlichkeiten und Extranahrungsrationen waren Selbstverständlichkeiten bei der Hilfe für Opfer des Naziregimes und die Überlebenden des Holocaust. Deutlich anders gingen dagegen die britischen Besatzungsbehörden vor, die sich weigerten, zwischen Juden und Nichtjuden zu unterscheiden, mit dem Argument, dass die Bevorzugung von Juden den Antisemitismus schüren würde und eine solche Unterscheidung zudem einer Wiederholung der nationalsozialistischen Logik gleichkäme. Frederick A. Mann, nach England emigrierter Jurist aus Frankenthal in der Pfalz, berichtete aus seiner Arbeit im Alliierten Kontrollrat in Berlin, wo er mit seinem Kollegen und Freund Max Rheinstein, der in Chicago an der Law School unterrichtete, zusammentraf und deren britische Vorgesetzte vehement gegen jede Form der Entschädigung argumentierten, da es für ihre eigenen Be-

22 Protokoll über die am 16. August 1945, nachmittags 6 Uhr im Hause Bruck, Bremen, Schwachhauser Ring 15 A, stattgefundene Versammlung zur Neugründung der »ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN«, ZA, B1-10, Nr. 367.

23 ZA, B1-10, Nr. 1061, Paragraph 2 der Satzungen.

24 ZA, B1-10, Nr. 367.

satzungsbehörden zu erhöhten Schwierigkeiten führen würde.²⁵ Diese Haltung zeigte sich auch in Bezug auf die Arbeit von Philipp Auerbach, der als Überlebender verschiedener Konzentrationslager im Sommer 1945 nach Düsseldorf gekommen war und dort unter den britischen Behörden in der provisorischen Regierung als Regierungsrat die Aufgabe innehatte, die »Fürsorge für politisch, religiös und rassistisch Verfolgte aus der Zeit des Nazi-Regimes und andere besondere Angelegenheiten«²⁶ zu übernehmen. Auerbach wollte außerdem ehemalige Nationalsozialisten, die es inzwischen wieder in offizielle Positionen geschafft hatten, ausfindig machen. Dies führte bereits im Januar 1946 zu seiner Entlassung, woraufhin er seine Tätigkeiten nach München verlegte und dort unter den amerikanischen Behörden arbeitete.²⁷

Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland

Die Gründung der BRD am 23. Mai 1949 und der DDR am 7. Oktober 1949 leitete eine neue Phase in der Nachkriegsgeschichte ein, die auch weitreichende Folgen für die jüdischen Gemeinden hatte. Mit dem Übergang der Hoheit und der Gerichtsbarkeit auf deutsche Behörden verschwand der Schutz durch die amerikanischen Besatzungsbehörden sowie die Zurückhaltung der ehemaligen Nazifunktionäre. Im August 1949 wurde auch ein Verfahren gegen den Bremer Gemeindevorsitzenden Carl Katz in die Wege geleitet, mit dem Vorwurf »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« verübt zu haben und verantwortlich für Deportationen gewesen zu sein sowie als »Agent für die Gestapo« agiert zu haben.²⁸ Der Staatsanwalt war Dr. Hoeffler, der bis 1945 einschlägig im deutschen Justizdienst tätig gewesen war.²⁹ Das Verfahren wurde zwar eingestellt, da die deutsche Gesetzgebung für nicht zuständig erklärt wurde und die US-Behörden, immer noch als letzte Instanz, feststellten, dass es kein anwendbares Gesetz gab. Der Vorwurf blieb jedoch an Katz haften. In den Folgejahren gab es immer wieder Angriffe gegen den Gemeindevorsitzenden, u. a. Mitte der 1960er Jahre

25 Frederick Alexander Mann, *Life and Cases: Manuscript of an Autobiography*, Bonn 2021, S. 71.

26 Hans-Hermann Klare, *Auerbach: Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder wie der Antisemitismus den Krieg überlebte*, Berlin 2022, S. 215.

27 Mit der Gründung der Bundesrepublik fiel Auerbach deutschen Autoritäten zum Opfer. Seine tragische Geschichte markiert in besonderer Weise den Umgang der deutschen Justiz und Behörden mit engagierten jüdischen Rückkehrern in der Nachkriegszeit. Vgl. Klare, *Auerbach* (Anm. 26).

28 Brief Arnold Schustermann, Kläger, an den Chef der Kriminalpolizei, 5. August 1949, in: Staatsarchiv Bremen [StAB], 4,89/3-7, Staatsanwaltschaft beim Landgericht, Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Vorsitzenden der Bezirksstelle der Reichsvereinigung der deutschen Juden in Bremen Carl Katz wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit (Mitwirkung bei den Deportationen jüdischer Verfolgter aus Bremen 1941-1945).

29 Streit um NS-Staatsanwalt, in: *taz*, 17. August 2021, o. S.

von einem Mitglied der Gemeinde, der lange Jahre sein Mitstreiter gewesen war und Anschuldigungen aus den frühen 1950er Jahren wieder aufgriff. Dies führte dazu, dass das Gemeinde- und Vorstandsmitglied aus der Gemeinde ausgeschlossen wurde.³⁰ Es gab sogar einen Fall von Gewaltanwendung: 1951 zerstörte ein Feuer das Geschäfts- und Lagerhaus der Firma von Carl Katz. Im *Weser Kurier* vom 11. Januar 1951 hieß es, dass der Brand »durch die Fahrlässigkeit eines Nachtwächters verursacht« worden war. Es gab Hinweise, dass es sich um Brandstiftung handelte, jedoch gab es keine weiteren Ermittlungen.³¹ Katz war in der Lage, all diesen Anfeindungen entgegenzutreten und sie abzuwehren. Er starb 1972 als erfolgreicher Geschäftsmann und Bremer Bürger und blieb bis zuletzt der Vorsitzende der Gemeinde.

Sein Engagement trat vor allem in der Organisation der Gemeinden hervor. Am 31. Juli 1949 fand die Heidelberger Konferenz über die Zukunft der Juden in Deutschland statt.³² Es war die größte Zusammenkunft aller Interessengruppen, unter breiter Beteiligung der jüdischen Gemeinden und Landesverbände, unter deren Vertretern die Gründungsmitglieder des Zentralrats der Juden in Deutschland waren. Anwesend waren zudem die großen jüdischen amerikanischen Organisationen, wie z. B. American Jewish Committee, American Jewish Joint Distribution Committee, B'nai B'rith, HIAS, Jewish Restitution Successor Organization, World Jewish Congress sowie eine Reihe von später nicht mehr existierenden Hilfsorganisationen. Maßgebliche Akteure aus der Gruppe der Überlebenden und Emigranten waren ebenfalls präsent, wie Philipp Auerbach, E. G. Lowenthal, Hendrik van Dam und Teilnehmer der früheren Treffen des Zentralkomitees der Britischen Zone, wie beispielsweise Josef Rosensaft, Norbert Wollheim, Norbert Prager (Hannover), Julius Dreifus (Düsseldorf) sowie Carl Katz (Bremen). Aus den USA war Rabbiner Joachim Prinz anwesend, der ehemalige Jugendrabbiner in Berlin. Zu nennen ist auch Max Kreutzberger, der bei der Konferenz als Vertreter der Jewish Restitution Successor Organization und Direktor der Jewish Agency in Deutschland war und zu den zentralen Personen des deutschen Judentums gehörte, da er 1933 zum ersten Direktor der Reichsvertretung der deutschen Juden wurde, 1935 nach Palästina auswanderte und dort bis 1948 der Generalsekretär der Hitachduth Olej Germania, der Organisation der deutschen Juden, war. Kreutzberger war schließlich nach der

30 Ermittlungsverfahren gegen Dr. Max Plaut wegen Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung (Bezeichnung des Mitglieds des Vorstandes der jüdischen Gemeinde in Bremen, Carl Katz, der Kollaboration mit der Gestapo bei der Deportation der jüdischen Einwohner Bremens), Verfahrensakte, StAB 4,89/3-751, 1118, 1119.

31 Elise Garibaldi, *Never Enough: The Carl Katz Story*, o. O. 2021, S. 128.

32 Harry Greenstein, *Adviser on Jewish Affairs* (Hrsg.), *Minutes of the Heidelberg Conference »The Future of the Jews in Germany«*, 31. Juli 1949, The United States Military Government in Germany, dated Sept. 1, 1949, LBI Archives, MS 168.

Gründung des Leo Baeck Instituts Mitte der 1950er Jahre der erste New Yorker Direktor bis zu seiner Pensionierung 1966.³³

Das Treffen in Heidelberg diente einerseits einer Bestandsaufnahme der Situation in Deutschland im Allgemeinen und behandelte andererseits Fragen nach Bedarfen, sowohl im religiösen Bereich und in Wohlfahrtsangelegenheiten als auch in der Frage der Beziehungen zu staatlichen Einrichtungen und der nicht-jüdischen Gesellschaft. Außerdem stand die Frage nach einer Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland an sich zur Debatte, da sich ein Jahr zuvor der Staat Israel gegründet hatte. Die Themen der Restitution und Rehabilitation waren darüber hinaus von entscheidender Bedeutung für die Zukunft sowohl in Deutschland als auch in Israel.

Nach dem Wiederaufbau der Gemeinde Bremen

Wie entwickelten sich diese Nachkriegsgemeinden in der BRD? Wie sah es fast zwanzig Jahre, d. h. eine Generation später aus? In einem Artikel vom 8. November 1963 in der Tageszeitung *Bremer Nachrichten* wurde eine »Feierstunde der Israelitischen Gemeinde am 9. November« angekündigt:

Zur Wiederkehr dieses Tages. In der Nacht vom 9. auf den 10. November vor 25 Jahren brannten in Deutschland die Synagogen. In Bremen wurde das jüdische Gemeindehaus in der Gartenstrasse geplündert und die danebenliegende Synagoge zerstört. Es brannten die Synagogen in Aumund und Bremerhaven-Lehe, die Kapelle auf dem Friedhof an der Deichbruchstraße und der Betsaal in Sebaldsbrück.³⁴

Der Gedenkgottesdienst wurde in der zwei Jahre zuvor eingeweihten neuen Synagoge abgehalten, unter Beteiligung des Bremer Bürgermeisters Wilhelm Kaisen (1945-1965), des Vorsitzenden der Gemeinde sowie der »Bremer Bevölkerung, besonders (der) Jugendlichen und Lehrer«³⁵. Ferner waren jüdische und christliche Geistliche sowie örtliche Politiker anwesend.

Ende August 1961 widmete Ernst Gottfried Lowenthal, der als Mitglied des Leo Baeck Instituts in London regelmäßig aus Deutschland berichtete, der Einweihung der neuen Synagoge eine ganze Seite als »Sonderteil« in der *Allgemeinen*

33 Das Leo Baeck Institut, mit Einrichtungen in Jerusalem, London und New York, war neben seiner Funktion als Bibliothek und Archiv auch ein wichtiger Treffpunkt der Emigranten und bildete zusammen mit der in New York erscheinenden Emigrantenzzeitung *Aufbau* ein übergreifendes Diskussionsforum für die anstehenden Fragen und Probleme.

34 O. A., Feierstunde der Israelitischen Gemeinde am 9. November, in: *Bremer Nachrichten*, 8. November 1963, o. S.

35 Ebd.

Wochenzeitung der Juden in Deutschland.³⁶ In demselben Artikel erwähnte Lowenthal die Enthüllung des Denkmals für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus im Mai 1952 auf dem wiederhergestellten Jüdischen Friedhof in Bremen, bei welcher neben dem Bürgermeister Wilhelm Kaisen verschiedene Rabbiner und »Vertreter von Handel und Gewerbe« anwesend waren. Der Autor verwies auf die ersten Anfänge der Nachkriegsgemeinde im Sommer 1945 und erwähnte die besondere Rolle des Gemeindevorsitzenden nach dessen Rückkehr aus Theresienstadt, der sich »schon vier Monate nach der Befreiung [...] entschlossen, pflichtbewusst und tatkräftig« daran gemacht hatte, »eine kleine israelitische Gemeinde in Bremen wiederaufzurichten und, in Verbindung mit einem Betsaal, ein Gemeindehaus zu schaffen«.³⁷

Der Beitrag von Katz zur Neugründung der Gemeinde wurde immer wieder betont und dabei auch auf seine Rolle in der Vorkriegszeit verwiesen. In einem Beitrag zur Festschrift zum 60. Geburtstag des Gemeindevorsitzenden im Jahre 1959 schrieb der in New York tätige Rabbiner Felix Aber, der bis 1939 der letzte Rabbiner der Bremer Gemeinde gewesen war, über Katz und das Schicksal der Gemeinde Ende der 1930er Jahre:

Nur diejenigen, die mit ihm diese Schreckensjahre unter Hitler in Bremen verlebten, sind befugt, über diese Periode zu sprechen und in Carl Katz den Mann zu ehren, der sie durch die schwersten Zeiten mit Umsicht leitete.³⁸

Den Wiederaufbau der Gemeinde verfolgte Rabbiner Aber aus den USA:³⁹

Es gab mir, als dem letzten Rabbiner der alten Israelitischen Gemeinde, große Genugtuung bei meinen Besuchen in Bremen in den Jahren 1952 und 1955, die Liebe und Hingabe zu bewundern, mit der sich Carl Katz der Leitung der Israelitischen Gemeinde Bremen und darüber hinaus der Wohlfahrt der Juden in Deutschland widmete.⁴⁰

36 Sonderteil, in: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland, 25. August 1961, S. 7.

37 Ebd.

38 Israelitische Gemeinde Bremen (Hrsg.), Festschrift zum 60. Geburtstag von Carl Katz: 14. September 1959, Bremen 1959, S. 6.

39 Rabbiner Felix Aber war von 1952 bis 1960 Rabbiner der Beth-El-Synagoge in Ithaca, New York und die dortige Religionsschule wurde 1969 nach ihm benannt. Seine Frau Hannah war die Tochter von Rabbiner Leopold Rosenak, dem Vorgänger in Bremen. Leopold Rosenak war verheiratet mit Bella Carlebach, Tochter des Lübecker Rabbiners Salomon Carlebach.

40 Israelitische Gemeinde Bremen (Hrsg.), Festschrift zum 60. Geburtstag von Carl Katz (Anm. 38), S. 6.

Einweihungsfeier des Denkmals für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus

Am Beispiel des Denkmals für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus zeigt sich, wie die Jüdische Gemeinde in der Öffentlichkeit auftrat bzw. wahrgenommen wurde. Am 13. Mai 1952 war die Jüdische Gemeinde zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erklärt worden. Wenige Tage später wurde auf dem Gemeindefriedhof das Denkmal für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus zusammen mit der wiedererrichteten Friedhofskapelle eingeweiht. Auf dem 1803 offiziell eröffneten Friedhof waren die Zerstörungen der Nazizeit nach Kriegsende schnell beseitigt worden. Die Feierlichkeiten stellten den ersten großen Öffentlichkeitsakt der Gemeinde dar und waren gleichzeitig ein Signal an die ehemaligen Bremer Juden sowie die jüdische Gemeinschaft in Deutschland und weltweit.⁴¹ Am Vorabend der Einweihung fand im Bremer Rathaus ein Empfang statt. Der Bremer Bürgermeister Wilhelm Kaisen erwies sich während seiner gesamten Amtszeit als ein verlässlicher Freund und Unterstützer der neuerrichteten Jüdischen Gemeinde. Kaisen wie auch Charles R. Jeffs, Direktor der US-Militärregierung in Bremen und nach der Gründung der Bundesrepublik US-Landeskommissar, hielten die Ansprachen. Beteiligt waren auch Leo Grabowski, Oberkantor aus Kopenhagen, und der aus New York angereiste ehemalige Bremer Gemeinderabbiner Felix Aber. Die Liste der Eingeladenen war lang, darunter alle existierenden Gemeinden und Landesverbände in der BRD und der DDR, die großen internationalen jüdischen Organisationen ORT, Jüdischer Weltkongress, HIAS, Joint sowie die meist in der Emigration lebenden Größen des deutschen Judentums. Der ebenfalls eingeladene Rabbiner Leo Baeck musste absagen, da er an dem Tag bereits bei einer vorher zugesagten Grundsteinlegung einer Synagoge in seinem neuen Heimatort bei London teilnehmen musste. Er erinnerte den Bremer Vorsitzenden Katz jedoch daran, dass er vier Jahre zuvor die Feiertage in Bremen verbracht hatte. Baeck und Katz waren während ihrer Haft im Konzentrationslager Theresienstadt enge Vertraute geworden und hielten bis zu Leo Baecks Tod im November 1956 den Kontakt zueinander aufrecht.

Für die ehemaligen Bremer Juden war es von besonderer Bedeutung, dass Ignatz Rosenak, der Sohn des ehemaligen Gemeinderabbiners Leopold Rosenak, der bereits 1923 gestorben war und dessen Angedenken hochgehalten wurde, auf die Einladung an seine Mutter Bella antwortete: »Wir betrachten es als eine Ehrenpflicht, der Einladung zu folgen [...] Soweit Sie von mir eine besondere Mitwirkung im Programm erwarten [...] bitte ich Sie um entsprechende

41 Bremen war nicht allein. Am 13. Mai 1952 fand die Einweihung der wiederaufgebauten Synagoge in Stuttgart statt. Andererseits fand zur gleichen Zeit die spektakuläre Gerichtsverhandlung gegen Philipp Auerbach in München statt. Siehe: Klare, Auerbach (Anm. 26).

Mitteilung.«⁴² Rosenak und seine Mutter, die seit der Emigration in New York lebten, mussten in der letzten Minute ihre Teilnahme absagen.

Die Planung und Organisation der Einweihungsfeierlichkeiten einschließlich des Transports und der Unterbringung der Teilnehmer, der Versorgung mit koscherem Fleisch sowie der Suche nach einem Kantor und der Bitte an die Bremer Schutzpolizei, »die erforderlichen polizeilichen Maßnahmen zum Schutz der Veranstaltung und der Verkehrssicherheit zu übernehmen«⁴³, erforderte umfangreiche Korrespondenzen und Telefonate, die von der kleinen Bremer Gemeindeorganisation durchgeführt wurden. Rabbiner Aber schrieb aus Rhode Island an Katz: »Ich bin tief gerührt, wieviel Gedanken Sie sich um die Vorbereitungen meiner Reise nach Bremen machen.«⁴⁴ Rabbiner Aber hatte bereits am 24. März in der ursprünglichen Antwort auf die Einladung seine komplizierten Gefühle ausgedrückt:

Die Einladung der Israelitischen Gemeinde in Bremen, an der Einweihung der wiedererrichteten Friedhofskapelle und des Denkmals zur Erinnerung an die, in der Nazizeit ums Leben gekommenen Bremer Juden, teilzunehmen, habe ich mit gemischten Gefühlen empfangen. Der Anlass der Einladung erfüllte mich mit unsagbarer Wehmut, die Tatsache der Einladung mit tiefer Rührung über einen solchen Beweis der Treue und Verbundenheit. [...] Es wird für mich ein eigentümliches Gefühl sein, wieder nach Bremen zurückzukehren unter so ganz anderen Umständen als wir es verlassen hatten. Die Gedanken meiner lieben Frau werden mich auf dieser Reise zu ihrer Vaterstadt begleiten. Wir haben so viel Trauriges und Erhebendes in all diesen Jahren erlebt, dass ein Wiedersehen aus solchem Anlass von tiefer Bedeutung für uns ist.⁴⁵

Mit dem Freitagabend- und Shabbatmorgengottesdienst mit vielen auswärtigen Teilnehmern sowie dem Empfang im Kaminsaal des Bremer Rathauses am Samstagabend stellte sich die Bremer Jüdische Gemeinde in ihrer neuerlichen Existenz der Bremer Öffentlichkeit vor. Zudem hielt der Verband der jüdischen Gemeinden Nordwestdeutschlands seine Ratstagung mit vierzig Mitgliedern am Sonntagabend und am Montag ab, für deren Unterbringung ebenfalls gesorgt werden musste.⁴⁶

42 Brief Ignatz Rosenak, 7. April 1952, ZA, B1-10, Nr. 82.

43 Brief vom 26. April 1952, ZA, B1-10, Nr. 82.

44 Brief vom 8. April 1952, ZA, B1-10, Nr. 82.

45 Brief von Felix Aber an Carl Katz, 24. März 1952, ZA, B1-10, Nr. 82.

46 Brief des Verbandes vom 7. April 1952 und Antwortschreiben von der Gemeinde, 21. April 1952, ZA, B1-10, Nr. 82.

Schrittweise Konsolidierung

Die Zahl der Mitglieder lag 1950 bei 88 Personen und wuchs in den kommenden Jahrzehnten auf 150 an. Schrittweise begann sich der Gemeindealltag vorsichtig zu konsolidieren.⁴⁷ So schrieb Katz im März 1954 an den Verband der Jüdischen Gemeinden von Nordwestdeutschland:

Wir glauben, dass die Zeit gekommen ist, in der jüdische Gemeinden und jüdische Menschen in Deutschland ihren Kultusbedarf durch Bestellung bei den Lieferfirmen gegen Bezahlung decken sollen, [...] dass die Beschaffung von Kultusgegenständen aller Art nunmehr nicht dadurch erfolgen solle, dass man an den Joint oder andere Organisationen herantritt. [...] Wir sind weiterhin der Meinung, dass es nicht Angelegenheit eines Rabbinats ist, Handelsgeschäfte zu betreiben (mit Wein und Lebensmitteln), das ist Angelegenheit der Kaufleute. Das Rabbinat ist gelegentlich dazu da, die Aufsicht zu führen. Es scheint uns richtig, diese Angelegenheiten sorgsam zu beobachten und entsprechende Maßnahmen zu treffen.⁴⁸

Andererseits musste die Unterstützung der großen amerikanischen jüdischen Organisationen zu besonderen Problemen weiterhin nachgesucht werden, so z. B. Anfang 1955 mit der Anfrage an den Zentralrat wegen der Unterstützung zur Ausbesserung der Thorarollen durch Entsendung eines Thoraschreibers durch den Joint. Das Sekretariat des Zentralrats antwortete, dass »eine Möglichkeit besteht, Torah-Rollen durch Vermittlung des Jewish Education Department AJDC Paris instand zu setzen«.⁴⁹

Und es lässt sich als ein Zeichen der Normalisierung deuten, wenn im September 1955 die Gemeinde Bremen bat, zu den hohen Feiertagen die Gebetszeiten in den Bremer Tageszeitungen *Weser Kurier* und *Bremer Nachrichten* unter »Kirchliche Nachrichten« öffentlich mitzuteilen.

47 Die Neugründung und der materielle und organisatorische Wiederaufbau der Gemeinde Bremen bis in die frühen 1960er Jahre, d. h. die Sozialbetreuung, Finanzen, die rechtliche Stellung, die Wiederherrichtung des Friedhofes, die Restitution von Gemeindeeigentum und insbesondere der Gebäude ist dokumentiert in: Barbara Johr, Die Jüdische Gemeinde Bremen: Neugründung und Wiederaufbau 1945-1961, in: Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte: Zeitschrift für die Regionalgeschichte Bremens im 19. und 20. Jahrhundert, 4 (2001), Heft 7, S. 5-21. Und bereits vorher in: Bremer Kassiber: Stadtzeitung für Alltag, Politik, Revolution, 13 (2001), Nr. 46, https://www.nadir.org/nadir/initiativ/kombo/k_46/k_46inhalt.htm (eingesehen am 18.7.2023).

48 ZA, Br-10, Nr. 66.

49 Ebd.

Fazit

Der Aufbau jüdischer Gemeinden nach dem Ende des Krieges war ein komplizierter Prozess mit vielen Hindernissen und blieb im Vergleich zum jüdischen Leben vor der Vernichtung durchgängig sehr bescheiden. Die Zahl der Gemeinden war und blieb sehr klein, weniger als fünf Prozent der Zahlen vor 1933. Insofern war Leo Baecks prophetischer Ausspruch nicht falsch, die mehr als tausendjährige überlieferte Geschichte des deutschen Judentums war zu Ende gegangen. Eine wenn auch sehr kleine Gruppe von Rückkehrern aus den Todeslagern und der Emigration setzten aber ihre Energien ein, um neues jüdisches Leben zu erschaffen. Zu ihnen gehörten sowohl Lagerüberlebende, wie z. B. Carl Katz in Bremen oder Philipp Auerbach in Düsseldorf und dann München, als auch Emigranten, wie Ernst Cramer aus den USA oder Ernst G. Lowenthal aus Großbritannien. Hinter diesen Menschen stand jedoch eine zahlenmäßig bedeutsame deutsch-jüdische Diaspora, die mehr als 100.000 Emigranten in den USA und Großbritannien umfasste. Bei der Betrachtung der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte in den ersten ein bis zwei Jahrzehnten gilt es, den Blick nicht nur auf die kleine Gruppe der Überlebenden und Emigranten in der BRD und der DDR zu richten, sondern auch die wichtige Stimme der deutsch-jüdischen Diaspora in Fragen des Wiederaufbaus wahrzunehmen.

Anfang der 1960er Jahre wurde in Bremen eine neue Synagoge eingeweiht. Für die kleine Zahl an Gemeindemitgliedern erschien der Bau in den Proportionen deutlich überdimensioniert. Auch finanziell verfügte die Gemeinde über keine ausreichende Sicherheit, was beispielsweise die Einstellung eines Rabbiners verhinderte.⁵⁰ Die Vision dieses Gebäudes erfüllte sich in vollkommen unvorhersehbarer Weise nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989. Die Einwanderung von Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion und den postsowjetischen Staaten hat auch die Bremer Jüdische Gemeinde wachsen lassen, die seit 2002 über einen Staatsvertrag verfügt und heute über 700 Mitglieder hat. Sie sind Teil einer neuen jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, die jedoch der ehemals existierenden in keiner Weise gleicht.

50 Ich danke Barbara Jahr für den Hinweis, dass die Gemeinde erst ab 1978 fest im Haushalt der Senatskanzlei eingestellt war, denn bis dahin wurden Mittel nur auf jährlicher Basis gewährt. »Es gab keine Sicherheit für die Gemeinde über ihre finanzielle Lage. Daher hat sie auch jahrzehntelang keinen Rabbiner einstellen können. Darüber hinaus erhielt die Gemeinde einen Staatsvertrag erst 2002 im Vorfeld des 200jährigen Bestehens der Gemeinde (1803-2003).« In einer persönlichen E-Mail, mit Verweis auf Chronik ab 1945. Zusammengestellt von Dr. Barbara Jahr. [Bremen 2003]